

Was in Ellwangen heute noch an Hariolf erinnert, erörtert Matthias Steuer in einem weiteren Kapitel des Anhangs. Im Kalender der Kirche ist Hariolf als Heiliger verzeichnet. An seinem Gedenktag, dem 13. August, wird in der Ellwanger Basilika ein Festgottesdienst gefeiert. Manche Familien taufen einen ihrer Söhne auf den Namen Hariolf. Außer einem katholischen Kindergarten trägt ein Gymnasium den Namen des Kloster- und Stadtgründers. Ein Hariolf-Rundweg führt auf 2,5 Kilometern Länge zu 14 Stelen von wichtigen Persönlichkeiten aus der Ellwanger Geschichte.

*Johannes Müller*

ERWIN FRAUENKNECHT, PETER RÜCKERT (BEARB.): Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Stuttgart). Stuttgart: W. Kohlhammer 2019. 248 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-17-036526-1. Kart. € 20,00.

Mechthild von der Pfalz wird seit langem im südwestdeutschen Raum als bedeutende Frauengestalt wahrgenommen. Dies geschieht nicht nur wegen der durch sie entstandenen dynastischen Verbindungen zwischen der Pfalz und Württemberg, sondern wegen ihrer kulturgeschichtlichen Rolle als Mäzenin und Initiatorin der Gründung der Tübinger und Freiburger Universität. Der auf einer Ausstellung basierende Aufsatz- und Katalogband nimmt Mechthilds 600-jährigen Geburtstag zum Anlass, dieser schillernden Persönlichkeit weiter auf den Grund zu gehen und Zeugnisse von ihr und ihrer Umgebung neu zu untersuchen. Der Sammelband ist insgesamt in sieben Kapitel unterteilt, die sich an den Lebensstationen vom Heidelberger Hof, zum Stuttgarter und Uracher Schloss bis hin zum Rottenburger Hof erstreckt.

Erwin Frauenknecht beginnt diese umfassende Sammlung an Aufsätzen mit seiner Untersuchung Mechthilds in ihren dynastischen und politischen Beziehungen. Er kann zeigen, dass es sich bei der Fürstin um eine Frau handelte, die sich innerhalb dynastisch-politischer Familienbande zu behaupten wusste. Stärkstes Beispiel dafür ist, dass Mechthild nach dem Tod ihres zweiten Ehemannes Albert VI. von Habsburg ihr Heiratsgut nutzte, um für sich eine Form selbstständiger Herrschaft und politischer Wirksamkeit zu schaffen. Die Wirkmächtigkeit ihres Handelns zeigt sich an ihrem Versuch, ihr Witwen-gut ihrem Sohn Eberhard zu transferieren.

Der Mitwirkung der Landesfürstin bei der Gründung der Universität Tübingen widmen sich Sigrid Hirbodian und Sophie Prasse. Die Autorinnen zeigen Mechthilds mannigfaltiges Einwirken nicht nur auf die Tübinger, sondern auch auf die Freiburger Universität. Zwar kann ein Streit um die Pfarrei Sülchen-Rottenburg nicht als deutliches Zeichen Mechthilds Partizipation um Bemühungen der finanziellen Absicherung von Freiburger Professorenstellen gesehen werden, aber der Freiburger Universitätsgründer Matthäus Hummel war enger Berater Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen und ist an Mechthilds Hof bezeugt. Kontrastierend zur Freiburger Universität zeigt sich Mechthilds Anteil an der Gründung der Tübinger Universität: Die Ausstellung von geistlichen Pfründen, die Einholung von wichtigen Privilegien sowie die vermutliche Bereitstellung von Holz zum Bau der Universitätsgebäude weisen auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Eberhard und seiner Mutter bei diesem Unterfangen. Die Autorinnen schließen ihren Beitrag mit der Vermutung, dass Mechthild durch ihre persönlichen Erfahrungen bei der Gründung der Universitäten von Freiburg und Heidelberg Wissen und Beziehungen für ihr Vorgehen in Tübingen sammelte.

Guðrun Bamberger und Jörg Robert stellen die Frage nach Renaissance und Ritterromantik an Mechthilds »Mushof«. Anhand der Schriften »die Mörin«, dem »Spiegel«

und der »Unminne« Hermann von Sachsens sowie Niklas von Wyles Übersetzungen entwickeln die beiden Autoren die These, dass an Mechthilds Hof ritterliche Tugenden neben humanistischen Übersetzungen koexistierten. Die Autoren zeigen anschaulich, dass scheinbare Gegensätze wie Renaissance und Ritterkultur oder Hofkultur und Humanismus nebeneinander stehen bleiben konnten. Allerdings setzte sich – sicherlich auch durch italienischen Einfluss – mit dem Tod Sachsenheims die humanistische Linie letztendlich durch.

Peter Rückert zeichnet auf spannende Weise die Beziehung zwischen Mechthild, ihrem Sohn Eberhard und ihrer Schwiegertochter Barbara Gonzaga nach. Barbara von Mantua war durch Heirat nach Württemberg gekommen und brachte an den Uracher Hof nicht nur die italienische Sprache, sondern auch die Renaissance mit. Rückert kann anhand von Briefen nachweisen, dass Mechthild der Schwiegertochter eine gute Ratgeberin war und Barbara auch in Mechthilds Testament ausdrücklich bedacht wurde. Der Autor zeigt, dass die beiden Frauen viele Parallelen in ihrem Leben aufwiesen, was sie vielleicht verband: sie waren umworbene Bräute, pflegten den Umgang am Hof und lebten beide tiefe Religiosität. Unterschiede finden sich in ihrer Auffassung der Mutterrolle, aber auch in ihren genutzten Handlungsspielräumen als Fürstinnen.

Ähnliche sozio-kulturelle sowie familiäre Hintergründe untersucht Anja Thaller in Bezug auf Mechthild von der Pfalz und Margarethe von Savoyen. Ein zwar nur einseitig erhaltener Briefwechsel (1468–1479) zeigt die enge Beziehung der beiden Fürstinnen zueinander, die zu Ende des 15. Jahrhunderts durch Mechthilds Aufenthalt in Böblingen und Margarethes Verbleiben in Stuttgart räumlich nicht weit voneinander getrennt waren. Thaller kann erstmals durch Handschriftenabgleich anhand eines Zettels nachweisen, dass die beiden Fürstinnen auch Literaturaustausch pflegten.

Melanie Prange widmet sich in ihrem Beitrag der Frage nach Stiftungen und Kunstförderung Mechthilds zur Förderung ihres Seelenheils. Vor dem Hintergrund großer Überlieferungsverluste zeigt Prange, dass Mechthild sich als Stifterin an zahlreichen sakralen Orten wie z. B. der Tübinger Stiftskirche hervortat. Nicht nur Baumaßnahmen, auch Ausstattung unterstützte die Fürstin. Prange zeigt anschaulich, dass die Geschichtsschreibung Mechthilds Memoriabemühungen als *devota mulier in Deum* bewertete. Neben diesen Bemühungen zeigt die Autorin, dass sich Mechthild in der Tradition des Heidelberger Hofes um Kunstgegenstände zur Präsentation am Hof bemühte, aber auch gezielt eigene Akzente setzte.

Herbert Aderbauer geht auf die Überlieferungsgeschichte Mechthilds in Rottenburger Chroniken ein. In akribischer Arbeit listet der Autor alle regionalen Geschichtswerke auf, in denen Mechthild seit dem 16. Jahrhundert genannt wurde. Er kann zeigen, dass die Fürstin als milde Stifterin und selbstständige Regentin rezipiert wurde, während die Zimmersche, eigentlich für die Familie konzipierte Chronik mit ihrer Beschreibung Mechthilds als lüsterne Witwe keine Bedeutung für die Geschichtsschreibung hatte. Lücken weisen die Chroniken in Bezug auf Mechthilds Musenhof und ihr regionales Wirken auf.

Die heutige Bedeutung Mechthilds für die Rottenburger Fasnet nimmt der Autor Karlheinz Geppert in den Blick. Basierend auf der Chronik der Grafen von Zimmern ordnet der Autor die Aussage, dass man an Mechthilds Hof »auch cöstliche vasnachten gehalten« habe, in die Zeit bis heute ein. Er zeigt Mechthilds Popularität in einigen Städten Württembergs und greift moderne Erinnerungskultur in den Städten Rottenburg, Sindelfingen und Böblingen auf.

Insgesamt bietet sich dem Leser mit diesem Ausstellungskatalog ein buntes Potpourri an neuester Forschung über Mechthild von der Pfalz, dem sich ein gut gestalteter und ausführlicher Katalog mit handschriftlichen Quellen, Landkarten und Zeittafeln zum besseren Verständnis anschließt.

Stefanie Monika Neidhardt